

Roma-und-Sinti-Philharmoniker

Gegen das Vergessen

Im Bockenheimer Depot begeistern die Roma-und-Sinti-Philharmoniker ihr Publikum mit Werken von Bach, Bartók und Bihari.

Von WOLFGANG SANDNER

Frankfurt · Eigentlich sind Zugaben Geschenke an das Publikum. Der Geiger Gidon Kremer nannte sie sarkastisch „Eröffnung des Buffets“. Mit ihnen werde lediglich das Unterhaltungsbedürfnis der Hörer am Ende eines Konzerts stimuliert, bevor das Ereignis bei einem guten Essen ausklingen mag. Auf solche Weise die künstlerischen Ambitionen kulinarisch zu konterkarieren, haben nicht wenige Musiker als Zumutung empfunden und mit einer eher schlichten Komposition reagiert, die einem anspruchsvollen Programm zu guter Letzt beigegeben wurde. Oder sie irritierten das Publikum – wie Gidon Kremer es bisweilen praktizierte – schließlich mit Karlheinz Stockhausens sperrigem „Tierkreis“ oder anstrengend Zwölftönigem von Anton Webern.

Drei Zugaben haben die Roma-und-Sinti-Philharmoniker bei ihrem Konzert im Bockenheimer Depot der Städtischen Bühnen gegeben und damit offenbar etwas anderes im Sinn gehabt. Für das vor zwanzig Jahren von Riccardo M Sahiti gegründete und bis heute geleitete Frankfurter Kammerorchester waren die Zugaben vor allem Ausrufezeichen. Im Grunde haben die Musiker gerade mit diesen Werken demonstriert, was sie von anderen philharmonischen Ensembles unterscheidet, was sie vor allem auszeichnet, und nicht zuletzt, woran man bei ihnen immer denken sollte.

Bemerkenswerte dirigentische Kompetenz

In der Passacaglia etwa, frei nach Georg Friedrich Händel, demonstrierten die beiden Solisten, der Geiger Julian Dedu und der Cellist Rodin Moldovan, die traditionell schier unbegrenzte musikalisch-technische Virtuosität von Roma- und Sinti-Musikern. Bei János Biharis populärem Verbunkos wiederum ist die Nähe zur vitalen Volks- und Unterhaltungsmusik ohrenfällig, die auch ein Beethoven zu schätzen wusste, ein Liszt, vor allem aber ein Brahms kongenial anklingen ließen. Schließlich sollte das von dem rumänisch-österreichischen Roma-Pianisten Adrian Gaspar komponierte „Na Bister!“ (aus dem Romanes übersetzt: „Vergiss es nicht!“), eine Mahnung sein, das Leid, das man diesem Volk angetan hat, nicht zu vergessen. Die ausdrucksstarke Threnodie, die hier in einer Fassung für Streichorchester erklang, war im Rahmen der Gedenkveranstaltung zum Europäischen Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma 2019 in Auschwitz-Birkenau uraufgeführt worden.

Das offizielle Programm im gut besuchten Bockenheimer Depot war freilich eine nicht weniger eindrucksvolle musikalische Demonstration des von Sahiti mit bemerkenswerter dirigentischer Kompetenz geleiteten Konzerts. Es begann mit János Biharis seinerzeit ungemein populärer, heute kaum mehr im klassisch-romantischen Ambiente aufgeführten ungarischen Tanzmusik – „Colonel Hadik's Favourite Song and Fast Dance“ –, die dem

bedeutendsten Roma-Primás und Komponisten an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert nahezu Kultstatus verschaffte. Auch an diesem Werk eines Komponisten, der keine Noten schreiben konnte und sie von anderen aufzeichnen ließ, wurde ein musikalisches Selbstverständnis deutlich, bei dem Werk und sinnliche Wiedergabe nicht voneinander zu trennen sind.

Im Grunde eine Verzweiflungsmusik

Bei Bachs Doppelkonzert für zwei Violinen d-Moll BWV 1043 glänzten neben dem mit Verve musizierenden Ensemble die beiden rumänischen Orchestermitglieder Julian Dedu und Gheorghe Urziceanu ebenso wie der Cellist Rodin Moldovan als Solist mit Jacques Offenbachs ungemein sinnlich wiedergegebener Sehnsuchtsmelodie „Les Larmes de Jacqueline“ op. 76/2. Béla Bartóks Divertimento für Streichorchester, als Höhepunkt des Konzerts wiedergegeben, ist im Grunde eine Verzweiflungsmusik kurz vor der Emigration des Komponisten. Sie endet, wie es Ferenc Fricsay einmal eindrucksvoll schilderte, mit einem Sonnenstrahl, der durch den Orchesterklang bricht: „Der Triumph der Verbrüderung der Völker.“ Man meinte, etwas davon im Spiel der Roma-und-Sinti-Philharmoniker anklingen zu hören.

Quelle: F.A.Z.